

GENERALKONFERENZ DER GEMEINSCHAFT
DER SIEBENTEN-TAGS-ADVENTISTEN

ERKLÄRUNGEN,
RICHTLINIEN
UND ANDERE
DOKUMENTE

ADVENT-VERLAG

Titel der amerikanischen Originalausgabe:
Statements, Guidelines and other Documents – A Compilation
© 1996 by the General Conference Communication Department
Projektleitung: Elí Díez
Übersetzung: Heidemarie Klingeberg
Redaktionelle Bearbeitung: Günther Hampel
Korrektorat: Bernd Pallaschke, Erika Schultz
Einbandgestaltung: Studio A Design GmbH, Hamburg
Satz: EDP

Der verbindliche Wortlaut dieser Erklärungen, Richtlinien
und Dokumente ist der des amerikanischen Originals.

© 1998 Advent-Verlag GmbH, Lüneer Rennbahn 16, D-21139 Lüneburg
Herstellung: Grindelruck GmbH, D-20144 Hamburg
Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes
ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbe-
sondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und
die Verarbeitung in elektronischen Systemen.
Alle Rechte vorbehalten – Printed in Germany
ISBN 3-8150-1297-X

Erklärung zur Religionsfreiheit *

Seit mehr als einem Jahrhundert sind Siebenten-Tags-Adventisten aktive Förderer der religiösen Freiheit. Wir erkennen die Notwendigkeit, uns intensiv für die Freiheit des Gewissens und der Religion als fundamentalem Menschenrecht einzusetzen, in Übereinstimmung mit den Möglichkeiten der Vereinten Nationen.

Siebenten-Tags-Adventisten sind in 209 Ländern vertreten. Mit einigen Ausnahmen gehören Adventisten zu den religiösen Minderheiten und sind zeitweise selbst behindert und diskriminiert worden. Konsequenterweise haben sie es für nötig gehalten, sich für die Menschenrechte einzusetzen.

Als loyale Staatsbürger glauben Adventisten, daß sie ein Recht auf Religionsfreiheit haben, abhängig von den gleichen Rechten anderer. Sie schließt die Freiheit ein, sich zur Lehre und zum Gottesdienst zu versammeln, am 7. Tag der Woche (Samstag) Gottesdienst zu feiern und durch öffentliche Predigten oder durch die Medien ihre religiösen Ansichten zu verbreiten. Außerdem umfaßt diese Freiheit das Recht, die Religion zu wechseln und andere (mit allem nötigen Respekt) einzuladen, das Gleiche zu tun. Jede Person hat das Recht auf Anhörung, wenn ihr Gewissen die Ausübung bestimmter öffentlicher Aufgaben nicht erlaubt, wie zum Beispiel das Tragen von Waffen. Wenn die Kirchen Zugang zu öffentlichen Medien erhalten, sollten Adventisten in aller Fairness ebenfalls eingeschlossen werden.

Wir werden weiterhin mit anderen zusammenarbeiten und Netzwerke bilden, um die religiöse Freiheit aller Menschen zu verteidigen, auch die Freiheit derer, mit denen wir nicht übereinstimmen.

* Diese Erklärung wurde vom Verwaltungsausschuß der Generalkonferenz der Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten angenommen und beschlossen und anläßlich der Generalkonferenz vom 29. Juni bis 8. Juli 1995 in Utrecht, Niederlande, vom Büro des Präsidenten, Robert S. Folkenberg, herausgegeben.

Die Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten und die religiöse Freiheit *

Seit mehr als einem Jahrhundert hat die Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten die religiöse Freiheit aktiv gefördert und verteidigt. Nun steht die Menschheit am Beginn des dritten Jahrtausends, und die Adventgemeinde erkennt mehr als je zuvor die Notwendigkeit, für Gewissensfreiheit und die Freiheit der Religionsausübung als fundamentale Menschenrechte zu kämpfen, in Übereinstimmung mit den Möglichkeiten der Vereinten Nationen und der Organisation amerikanischer Staaten. Dieser Einsatz bezieht sich gleichermaßen auf Mehrheits- und Minderheitsreligionen.

In Costa Rica gibt es die Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten seit der Jahrhundertwende, und sie ist dankbar für das Klima der religiösen Freiheit, der Toleranz und des Friedens, das in Costa Rica herrscht. Das ist in vielen Teilen der Welt nicht der Fall.

Siebenten-Tags-Adventisten haben die Proklamation der Vereinten Nationen unterstützt, das Jahr 1995 zum Jahr der Toleranz zu erklären. Wie der Rassismus ist die Diskriminierung oder Intoleranz gegenüber religiösen Glaubensrichtungen oder der Zugehörigkeit zu einer bestimmten Kirche wirklich eine böse Sache und muß abgeschafft werden. Es gibt Länder auf dieser Welt, wo religiöse Minderheiten diskriminiert und verfolgt werden, bis hin zum Verlust ihres Besitzes und ihrer Arbeit und zu körperlicher Mißhandlung.

Frömmelnder und intoleranter religiöser Extremismus, welcher Art auch immer, muß verurteilt und abgeschafft werden. Jeder Mensch hat das Recht, seine religiöse Einstellung mit Überzeugung, aber immer mit Respekt vor den Rechten anderer, auszudrücken.

Religiöse Freiheit schließt auch die Freiheit ein, durch öffentliche Predigten und Medien religiöse Auffassungen zu verbreiten. Diese Freiheit umfaßt auch das Recht, die Religion zu wechseln und andere mit allem Respekt – einzuladen, ebenfalls ihre Religionszugehörigkeit zu ändern. Allen Kirchen und religiösen Organisationen muß

* Diese Erklärung wurde vom Verwaltungsausschuß der Generalkonferenz der Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten angenommen und beschlossen und bei der Jahressitzung vom 1. bis 10. Oktober 1996 in San José, Costa Rica, vom Büro des Präsidenten, Robert S. Folkenberg, herausgegeben.

ohne Diskriminierung ein vernünftiger Zugang zu den öffentlichen Medien gewährt werden.

Wie in der Vergangenheit wird die Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten weiterhin nach bestem Wissen mit Regierungen zusammenarbeiten, Netzwerke mit Organisationen bilden, die die Religionsfreiheit unterstützen und mit anderen Kirchen zusammenwirken, um die religiöse Freiheit für alle Menschen zu verbreiten und zu verteidigen, auch für diejenigen, mit denen Adventisten nicht übereinstimmen.

Wie Siebenten-Tags-Adventisten den römischen Katholizismus sehen *

Für Siebenten-Tags-Adventisten sind alle Männer und Frauen vor Gott gleich. Voreingenommenheit und Überheblichkeit lehnen wir ab, unabhängig von Person, Rasse, Nationalität oder Glaubensbekenntnis. Wir sind froh zu wissen, daß es auch in anderen Konfessionen, einschließlich der römisch-katholischen Kirche, aufrichtige Christen gibt. Einvernehmlich arbeiten wir mit allen Organisationen und Körperschaften zusammen, die bemüht sind, menschliches Leid zu lindern und Christus in der Welt zu erhöhen.

Siebenten-Tags-Adventisten bemühen sich um eine positive Einstellung zu anderen Glaubensrichtungen. Unsere Aufgabe sehen wir nicht darin, vor allem auf die Fehler anderer Konfessionen hinzuweisen; vielmehr haben wir das Evangelium von Jesus Christus im Zusammenhang mit seiner baldigen Wiederkunft zu verkündigen.

Die Glaubensüberzeugungen der Siebenten-Tags-Adventisten gründen sich auf die biblisch-apostolische Lehre. Viele wesentliche Lehrauffassungen der Christenheit teilen wir darum mit Angehörigen anderer christlicher Kirchen, unabhängig von unserem Selbstverständnis als einer Bewegung, die sich mit einer Botschaft der Entscheidung an Christen und Nichtchristen wendet. Wir vermitteln Hoffnung durch eine Lebensqualität, die in Jesus Christus ihre eigentliche Erfüllung findet.

Was unsere Beziehung als Adventisten zum römischen Katholizismus betrifft, so spielen dabei die Vergangenheit wie auch die Zukunft eine Rolle. Die geschichtlichen Berichte, wonach die römisch-katholische Kirche Intoleranz bis hin zur Verfolgung Andersgläubiger praktizierte, lassen sich nicht einfach auslöschen oder übersehen. Hinzu kommt das römisch-katholische System der Kirchenleitung; es beruht auf außerbiblischen Lehren wie dem päpstlichen Primat. In Zeiten enger Verflechtung zwischen Kirche und Staat führte das zu schwerer Mißachtung der religiösen Freiheit.

* Diese Erklärung wurde am 15. April 1997 vom ständigen Ausschuß der Generalkonferenz (ADCOM) als Antwort auf Anfragen aus verschiedenen Bereichen der Gemeinschaft verabschiedet und vom Büro des Generalkonferenz-Präsidenten Robert S. Folkenberg sowie zur Veröffentlichung in den Medien herausgegeben.

Darüber hinaus sind Siebenten-Tags-Adventisten von der Richtigkeit ihrer prophetischen Auffassungen überzeugt, wonach die Menschheit nahe an das Ende der Zeit herangekommen ist. Auf der Grundlage biblischer Vorhersagen glauben Siebenten-Tags-Adventisten, daß unsere Erde unmittelbar vor dem zweiten Kommen Christi eine Zeit beispielloser Unruhen erleben wird, wobei der Siebente-Tags-Sabbat eine zentrale Rolle spielen wird. In diesem Zusammenhang rechnen wir damit, daß Weltreligionen – einschließlich und in einer Schlüsselrolle führender christlicher Gruppierungen bzw. Strukturen – sich zusammen mit den Weltmächten Gott und dem Sabbat widersetzen werden. Diese Vereinigung zwischen Kirche und Staat wird dann noch einmal zu weitverbreiteter religiöser Unterdrückung führen.

Die in der Vergangenheit liegenden Verletzungen christlicher Grundsätze allein einer bestimmten Konfession anzulasten, entspräche weder den geschichtlichen Tatsachen noch den Anliegen biblischer Prophetie. Wir müssen einräumen, daß zuweilen auch Protestanten, einschließlich der Siebenten-Tags-Adventisten, nicht frei von Vorurteilen und religiösem Fanatismus waren. Wenn Siebenten-Tags-Adventisten bei der Verkündigung biblischer Lehren es versäumen, ihren Gesprächspartnern liebevoll zu begegnen, dann ist das kein glaubwürdiges Christentum.

Siebenten-Tags-Adventisten wollen mit anderen fair umgehen. Darum sind wir uns zwar weiterhin der historischen Tatsachen bewußt und halten an unserer Sicht, wie wir Ereignisse der Endzeit einordnen, fest. Gleichzeitig jedoch erkennen wir eine Reihe positiver Veränderungen im neueren Katholizismus und sind der festen Überzeugung, daß viele römisch-katholische Christen unsere Brüder und Schwestern in Christus sind.

Beziehungen zu anderen christlichen Kirchen und religiösen Organisationen *

Um Mißverständnisse und Spannungen in unserem Verhältnis zu anderen christlichen Kirchen und religiösen Organisationen zu vermeiden, sollen die folgenden Richtlinien gelten:

1. Wir erkennen alle Kräfte, die Christus vor den Menschen erhöhen; als Teil des göttlichen Planes zur Evangelisierung der Welt an, und wir haben große Achtung vor christlichen Männern und Frauen in anderen Gemeinschaften, die sich in der Seelengewinnung für Christus engagieren.

2. Wenn unsere Arbeit uns über Divisionsgrenzen hinaus mit anderen christlichen Gemeinden und religiösen Organisationen in Kontakt bringt, soll jederzeit ein Geist christlicher Höflichkeit, Offenheit und Fairness herrschen.

3. Wir akzeptieren, daß wahre Religion sich auf Gewissen und Überzeugung stützt. Deshalb ist es unser beständiges Ziel, daß keine selbstsüchtigen Interessen und kein zeitlich begrenzter Vorteil irgend jemanden in unsere Gemeinde zieht und daß keine Bindungen irgendein Mitglied festhalten sollen außer dem Glauben und der Überzeugung, daß dieser Weg zur echten Verbindung mit Christus führt. Wenn eine Veränderung in seiner Überzeugung ein Mitglied unserer Gemeinde dazu führt, sich mit dem adventistischen Glauben und Lebensstil nicht länger in Einklang zu fühlen, akzeptieren wir nicht nur das Recht, sondern sogar die Verantwortung dieses Gliedes, seine religiöse Zugehörigkeit ohne Probleme in Übereinstimmung mit seinem Glauben zu wechseln. Wir erwarten, daß andere Religionsgemeinschaften denselben freiheitlichen Geist an den Tag legen.

4. Bevor wir Mitglieder anderer religiöser Organisationen in unsere Gemeinde aufnehmen, sollten wir uns sehr sorgfältig vergewissern, daß sie ihre Religionszugehörigkeit aus religiöser Überzeugung und aufgrund ihrer persönlichen Beziehung zu Gott wechseln möchten.

5. Wenn jemand bei einer anderen Religionsgemeinschaft für eindeutige moralische oder charakterliche Fehler diszipliniert wird,

* Abschnitt O 100 aus der Working Policy der Generalkonferenz.

sollte er erst dann zur Mitgliedschaft in der Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten empfohlen werden, wenn Reue und Veränderung eindeutig zu erkennen sind.

6. Die Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten kann ihre Mission nicht auf geographisch festgelegte Gebiete beschränken, weil sie den Evangelisationsauftrag universal versteht. In Gottes Vorsehung und der historischen Entwicklung seines Werkes sind von Zeit zu Zeit Glaubensgemeinschaften und religiöse Bewegungen entstanden, um verschiedene Aspekte der biblischen Wahrheit zu betonen. Zu Beginn der Entstehung der Adventgemeinde haben wir die Verantwortung bekommen, die frohe Botschaft vom zweiten Kommen Christi als bevorstehendem Ereignis zu betonen und die biblischen Wahrheiten im Rahmen der besonderen Botschaft zur Vorbereitung, wie sie in den biblischen Prophezeiungen, besonders in Offenbarung 14,6-14, beschrieben wird, zu verkündigen. Diese Botschaft ist Auftrag zur Predigt „des ewigen Evangeliums an alle Nationen, Sprachen und Völker“, an alle Menschen auf der ganzen Welt. Jede Einschränkung, die dieses Zeugnis auf bestimmte geographische Gebiete begrenzt, verkürzt den Verkündigungsauftrag. Die Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten erkennt jedoch auch das Recht anderer religiöser Überzeugungen an, ebenfalls ohne geographische Einschränkung zu arbeiten.

Siebenten-Tags-Adventisten und die Ökumenische Bewegung *

Der Exekutivausschuß der Generalkonferenz hat nie eine offizielle Stellungnahme zu den Beziehungen der Siebenten-Tags-Adventisten und der Ökumenischen Bewegung an sich herausgegeben. Es gibt ein Buch, das sich ausführlich mit diesem Thema befaßt (B. B. Beach, „Ecumenism – Boon or Bane?“, Review and Herald, 1974) und es ist eine Reihe von Artikeln in adventistischen Publikationen einschließlich des Adventist Review erschienen. Doch obwohl es keine offizielle Position gibt, finden sich viele deutliche Aussagen zum adventistischen Standpunkt.

Ganz allgemein läßt sich feststellen, daß die Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten zwar die Ökumenische Bewegung und ihre Hauptorganisation, den Weltrat der Kirchen, nicht ächtet, aber sie sieht verschiedene Aspekte und Aktivitäten doch sehr kritisch. Kaum jemand kann übersehen, daß der Ökumenismus bisher lobenswerte Ziele und einige positive Auswirkungen hatte. Sein großes Ziel ist die sichtbare Einheit der Christen. Kein Adventist kann gegen die Einheit sein, für die Christus selbst gebetet hat. Die Ökumenische Bewegung hat freundlichere zwischenkirchliche Beziehungen mit mehr Dialog und weniger Konflikt gebracht und geholfen, bestehende Vorurteile abzubauen.

Durch ihre verschiedenen Organisationen und Aktivitäten hat die Ökumenische Bewegung exaktere und aktuellere Informationen über Kirchen herausgegeben, sich für Religionsfreiheit und Menschenrechte eingesetzt, gegen Rassismus gekämpft und auf sozioökonomische Auswirkungen des Evangeliums hingewiesen.

Alle diese Aktivitäten waren von guten Absichten und einigem Erfolg begleitet. Dennoch scheinen insgesamt die Nachteile gegenüber den Vorteilen zu überwiegen. Dazu folgendes:

* Diese Studie zum internen Gebrauch erschien zunächst in „Pattern for Progress, The Role and Function of Church Organization“ von Walter Raymond Beach und Bert Beverly Beach, wurde verfaßt von Bert B. Beach und wurde im Juni 1985 bei der Generalkonferenz in New Orleans, Louisiana, herausgegeben. Sie ist bei der Abteilung für öffentliche Angelegenheiten und religiöse Freiheit der Generalkonferenz erhältlich.

Die Adventgemeinde – eine prophetische Bewegung

Die Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten erschien auf der Bildfläche der Geschichte – davon sind Adventisten überzeugt – als Antwort auf den Ruf Gottes. Adventisten glauben – hoffentlich ohne Stolz und Arroganz –, daß die Adventbewegung das göttlich vorhergesagte Instrument zur organisierten Verkündigung des „ewigen Evangeliums“ darstellt, der Verkündigung von Gottes letzter Botschaft aus der prophetischen Sicht von Offenbarung 14 und 18.

Im gebündelten Licht dieses prophetischen Verständnisses sieht die Adventgemeinde sich selbst als die eschatologisch orientierte „ökumenische“ Bewegung der Apokalypse. Sie beginnt mit dem „Herausrufen“ der Kinder Gottes aus den „abgefallenen“ Kirchen, die immer intensiver eine organisierte religiöse Opposition gegen die Absichten Gottes formieren. Mit dem „Herausrufen“ gibt es auch ein positives „Hereinrufen“ in eine vereinigte, weltweite – und das bedeutet letztlich „ökumenisch“ – Bewegung, die charakterisiert wird durch den „Glauben an Jesus“ und das „Halten der Gebote Gottes (Offb 14,12).

Im Weltkirchenrat liegt die Betonung vor allem auf dem „Hereinkommen“ in eine Gemeinschaft von Kirchen und hoffentlich allmählich einem „Herauskommen“ aus der allgemeinen Uneinigkeit. Bei der Adventbewegung liegt die Betonung zuerst beim „Herauskommen“ aus der babylonischen Uneinigkeit und Verwirrung und dann zugleich beim „Hineingehen“ in eine Gemeinschaft der Einheit, Wahrheit und Liebe mit der weltweiten Adventfamilie.

Um die adventistische Haltung gegenüber der Ökumene und den großen Kirchen zu verstehen, ist es hilfreich, sich daran zu erinnern, daß die frühe Adventbewegung (geprägt von den Milleriten) durchaus ökumenische Züge hatte; sie durchzog viele Kirchen. So kamen die Adventisten auch aus vielen verschiedenen Glaubensgemeinschaften. Dennoch wiesen die Kirchen im allgemeinen die Adventbotschaft zurück.

Nicht selten wurden Adventisten ausgeschlossen. Manchmal nahmen sie ganze Gruppen aus ihren Gemeinden mit. Die Beziehungen wurden eisig. Falsche Informationen wurden verbreitet, die zum Teil bis heute nachwirken.

Die Pioniere der Adventbewegung hatten ihre feste Überzeugung, und ihre Gegner waren nicht weniger dogmatisch. Sie neigten dazu, sich mehr auf trennende als auf verbindende Elemente zu konzentrieren. Das war eine durchaus nachvollziehbare Entwicklung.

Heute ist das zwischenkirchliche Klima eher friedlich und wohlwollend.

Welche Probleme haben Adventisten mit der Ökumene? Vor einer umfassenden Antwort auf diese Frage muß betont werden, daß die Ökumenische Bewegung in ihrem Denken keineswegs einheitlich ist, man findet alle möglichen Auffassungen in ihren Reihen. Das ist an sich schon ein Problem!

Wir werden versuchen, die wesentliche Richtung innerhalb des Weltkirchenrates, einer Organisation, die heute mehr als 300 Kirchen und Gemeinschaften repräsentiert, aufzuzeigen.

Das ökumenische Verständnis von Einheit

Das neue Testament präsentiert uns eine vollkommene Einheit der Gemeinde in der Wahrheit mit den Merkmalen der Heiligkeit, Freude, Treue und des Gehorsams (vgl. Jo 17,6.13.17.19.23.26).

„Ökumenebegeisterte“ scheinen die organische Einheit und Gemeinschaft der großen Mehrheit der Kirchen für garantiert zu halten. Sie betonen „das Ärgernis der Trennung“, als ob dies tatsächlich die unvergebbare Sünde wäre. Häresie und Abfall werden größtenteils ignoriert. Dennoch wird im Neuen Testament die Bedrohung durch das Eindringen antichristlicher Einflüsse in den „Tempel Gottes“ (2 Th 2,3.4) angekündigt. Und das eschatologische Bild der Gemeinde Gottes unmittelbar vor dem zweiten Kommen Christi ist nicht das einer Megakirche, die die ganze Menschheit vereint, sondern das eines „Überrests“ der Christenheit, nämlich jener, die die Gebote Gottes halten und den Glauben an Jesus besitzen (vgl. Offb 12,17).

Hier gibt es einen eindeutigen Punkt, wo Irrlehren und ein nicht-christlicher Lebensstil eine Trennung rechtfertigen. Der Weltkirchenrat verfehlt diesen Punkt. Trennung und Spaltung, um die Reinheit und Integrität der Gemeinde und ihrer Botschaft zu bewahren, ist wünschenswerter als Einheit in Weltlichkeit und Irrtum.

Außerdem fühlen sich Adventisten nicht wohl angesichts der Tatsache, daß die Leiter des Weltkirchenrats persönliche Bekehrung und Heiligung wenig betonen.

Es gibt Hinweise darauf, daß manche eine solche Betonung als eigenartiges pietistisches Überbleibsel ansehen, nicht als lebendigen Bestandteil eines dynamischen christlichen Lebens. Sie ziehen eine sanfte Frömmigkeit zugunsten einer Sozialmoral vor. Doch nach adventistischem Verständnis ist die Heiligkeit im persönlichen Leben genau der Stoff, aus dem die soziale Moral gemacht ist. Ohne wirk-

lich bekehrte Christen ist jede formal organisierte Einheit nur künstlich und von geringer Bedeutung.

Das ökumenische Verständnis von Glauben

In vielen Kirchenkreisen gilt Meinungsvielfalt als ökumenische Tugend. Der ideale Ökumeniker ist nicht dogmatisch im Glauben und flexibel bei Lehrauffassungen. Er hat großen Respekt vor dem Glauben anderer, aber ist nicht sehr streng, was den eigenen Glauben betrifft. Er erscheint demütig und tolerant bezüglich der Lehre, aber nicht bezüglich der ökumenischen Einheit. Er kennt sich überall ein wenig aus. Religiöse Überheblichkeit ist, ökumenisch gesehen, eine besonders schlimme Sache.

All das hat natürlich auch eine positive Seite. Demut und Sanftmut sind ja christliche Tugenden. Petrus sagt uns zwar, wir sollten immer bereit sein zur Verantwortung und dazu, unseren Glauben zu begründen, aber das muß mit Demut, Respekt und einem guten Gewissen geschehen (1 Pt 3,15.16). Dennoch gibt es in ökumenischen Kreisen eine geradezu immanente Gefahr der Nachgiebigkeit und Relativierung von Glaubensstandpunkten. Die Vorstellung von Häresie wird insgesamt in Frage gestellt. Es kommen sogar Fragen auf bezüglich der Vorstellung von „Heidentum“.

Typisch für einige ökumenische Vorgaben ist die Idee, daß alle Wahrheitsdefinitionen von Glaubensgemeinschaften zeitlich bedingt und relativ und daher immer nur Stückwerk und nicht adäquat sind. Manche Ökumeniker würden sogar so weit gehen, eine Synthese der Glaubenslehren zu befürworten, die verschiedene christliche Glaubensauffassungen in einer Art „Gesamtcocktail“ zusammenmixt.

Wir hören, daß jeder Kirche die Ausgewogenheit fehlt und es die Aufgabe der Ökumenischen Bewegung sei, Gleichgewicht und Harmonie wiederherzustellen. Innerhalb der versöhnten Verschiedenheit der Ökumenischen Bewegung wird dann wohl jeder, wie es Friedrich der Große gesagt haben soll, „nach seiner eigenen Façon selig werden“.

Adventisten glauben, daß eine Gemeinde ohne feste Überzeugungen wenig geistliche Kraft hat. Es besteht die Gefahr, daß der ökumenische Treibsand dogmatischer Nachgiebigkeit Gemeinden in den Untergang zieht. Natürlich ist das genau das, was sich begeisterte Ökumene-Anhänger wünschen. Doch Adventisten meinen, daß man einer derartigen dogmatischen Unentschlossenheit entgegen-

treten muß, da andernfalls eine geistliche Selbstaufgabe stattfinden und ein echtes postchristliches Zeitalter auf uns zukommen würde.

Das ökumenische Bibelverständnis

Adventisten verstehen die Bibel als unfehlbare Offenbarung des göttlichen Willens, autoritative Offenbarung der Glaubenswahrheiten und zuverlässigen Bericht der großen Taten Gottes in der Heilsgeschichte (s. „Glaubensüberzeugungen der Siebenten-Tags-Adventisten“, Artikel 1, „Die Heilige Schrift“).

Adventisten sehen die Bibel als Einheit. Für viele Leiter im Weltkirchenrat ist die Bibel an sich nicht normativ und autoritativ. Die Betonung liegt auf der Vielfalt der Bibel; teilweise auch mit einer Entmythologisierung der Evangelien. Für ziemlich viele Ökumeniker, wie für die liberale Christenheit überhaupt, liegt die Inspiration nicht im biblischen Text, sondern in der Erfahrung des Lesers. Planvolle Offenbarung ist „out“, Erfahrung ist „in“. Der apokalyptischen Prophezie wird praktisch keine Endzeitbedeutung zuerkannt. Es werden zwar pro-forma-Bezüge zur Parusie hergestellt, aber sie haben keinerlei Dringlichkeit und wenig konkreten Einfluß auf das ökumenische Konzept der Evangelisierung. Es besteht die Gefahr eschatologischer Blindheit.

Siebenten-Tags-Adventisten verstehen die Bibel als Darstellung der Sünde und Erlösung vor dem Hintergrund der Auseinandersetzung zwischen Gut und Böse, zwischen Christus und Satan, zwischen Gottes Wort und den Lügen des Verführers, zwischen dem gläubigen Rest und Babylon, zwischen dem „Siegel Gottes“ und dem „Malzeichen des Tieres“.

Adventisten sind zuerst und vor allem ein Volk des Wortes. Weil sie an die unbedingte Autorität der Schrift glauben, sind sie davon überzeugt, daß die Bibel „von inspirierten Menschen, aber nicht in Gottes eigener Ausdrucksweise geschrieben wurde. Die Ausdrucksweise ist menschlich. Gott ist nicht selbst als Schreiber aufgetreten [...] Die Schreiber der Bibel waren Gottes Schreiber, nicht seine Feder.“ (Selected Messages, Band 1, 21) Viele Ökumeniker würden sagen, der biblische Text ist nicht Wort Gottes, sondern er enthält sein Wort, und zwar so, wie Menschen auf dieses Wort reagiert und es angenommen haben. Im Gegensatz dazu sagen Adventisten, daß die „Äußerungen der biblischen Schreiber Wort Gottes sind“ (ebd.). Gott steht nicht auf dem Prüfstand, auch sein Wort ist nicht Gegenstand der Kritik. Der Mensch steht gegenüber der Bibel auf dem Prüfstand.

Das ökumenische Verständnis von Mission und Evangelisation

Das traditionelle Verständnis von Mission ist die Evangelisation, die Verkündigung des Evangeliums durch das Wort. Die ökumenische Auffassung versteht Mission als die Einführung von „shalom“, einer Art von sozialem Frieden und Harmonie. Adventisten haben Probleme mit jeder Tendenz, die Priorität der Verkündigung der frohen Botschaft der Erlösung von der Sünde in den Hintergrund zu rücken. Die traditionelle und auch die adventistische Sicht der Erlösung war immer der Gedanke der Rettung des einzelnen von der Sünde für die Ewigkeit.

Das ökumenische Evangeliumsverständnis sieht Erlösung hauptsächlich in der Befreiung der Gesellschaft von Diktaturen, der Bedrohung durch Hunger, dem Fluch des Rassismus und der Ungerechtigkeit.

Adventisten verstehen unter „Bekehrung“, daß ein Mensch durch die geistliche Wiedergeburt einen radikalen Wandel erlebt. Der Mehrheit im Weltkirchenrat scheint es vor allem darum zu gehen, die ungerechten Strukturen der Gesellschaft zu verändern bzw. zu „bekehren“.

So erkennen wir, daß die Früchte (oder sollen wir sagen, die fehlenden Früchte?) der Ökumene im Bereich Evangelisation und Außenmission oft bedeuten: weniger Verkündigung (so wie wir sie von Paulus bis Billy Graham verstehen), weniger Wachstum und mehr Kirchenaustritte, weniger Missionare und vergleichsweise weniger finanzielle Unterstützung.

Tatsächlich hat sich der missionarische Einsatz von den wesentlichen „ökumenischen“ Kirchen auf konservative Evangelikale verlagert. Es ist traurig, mitzuerleben, wie der Mission ein so großes missionarisches Potential verlorenggeht, besonders in einer Zeit zunehmenden aktiven und militanten islamischen Einflusses und des Erwachens von östlichen religiösen Systemen und Stammesreligionen.

Die erst vor kurzem durchgeführte erfolgreiche adventistische Kampagne „Tausend Tage der Ernte“ spricht gegen das wenig effektive „low-mission“-Konzept. Letzteres mag sich in einem ökumenischen Studienpapier sehr gut anhören, aber man gewinnt damit keine Menschen. Eine etwas saloppe Redewendung hat hier eine gewisse Berechtigung: „Der Geschmack des ökumenischen Puddings erweist sich beim evangelistischen Essen.“

Das ökumenische Verständnis von gesellschaftspolitischer Verantwortung

Zugegeben, die gesamte Frage der sozialen und politischen christlichen Verantwortung ist recht kompliziert. Der Weltkirchenrat und andere Zusammenschlüsse von Kirchen (wie das National Council of Churches in den USA) sind sehr intensiv in Fragen involviert, die man normalerweise als politische Angelegenheiten bezeichnen würde. Die Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten ist auf diesem Gebiet wesentlich vorsichtiger (im Gegensatz zum Bereich der Evangelisation, wo es sich umgekehrt verhält).

Die ökumenische Auffassung in bezug auf politische Verantwortlichkeit umfaßt meist folgende Punkte: (1) Die Säkularisierung der Erlösung. (2) Die Vorstellung von einer allmählichen politischen und sozialen Verbesserung der Menschheit und der Gesellschaft im nächsten Jahrtausend, bewirkt durch das Bemühen von Menschen, die als göttliche Helfer eines Gottesreiches auf Erden fungieren. (3) Die Anpassung des Christentums an die moderne Welt. (4) Die Evolution eines utopischen Friedens. (5) Einen sozialistischen Kollektivismus, der eine gewisse Form von Gleichheit und Sozialstaat, aber ohne kommunistischen Materialismus, bevorzugt.

Wahrscheinlich betrachten ökumenische Sozialaktivisten die adventistische Auffassung als utopische Vision im apokalyptischen Himmel; doch das ist unseres Erachtens die falsche Sicht.

Angesichts zahlreicher gesellschaftlicher Probleme können Adventisten nicht passiv oder gleichgültig bleiben – das sind sie auch nicht. Dagegen sprechen: zahlreiche Krankenhäuser und Gesundheitseinrichtungen, die jährlich Millionen von Menschen behandeln, ein umfangreiches Bildungssystem, das den Globus mit nahezu 5000 Schulen überzieht, der adventistische Katastrophenhilfsdienst ADRA (Adventist Development and Relief Agency), ein weltweit expandierender Service der Gemeinde in Notstandsgebieten. Und es ließen sich noch einige andere Dienste aufzählen.

Die Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten hält es für notwendig, zwischen der gesellschaftspolitischen Aktivität einzelner Christen als Staatsbürger und dem offiziellen Engagement auf Gemeinschaftsebene zu unterscheiden. Es ist Aufgabe der Gemeinde, sich mit moralischen Prinzipien zu beschäftigen und die biblische Orientierung aufzuzeigen, aber nicht, politische Direktiven zu befürworten. Der Weltkirchenrat war zeitweise auch in politische Machtspiele verwickelt. Während Adventisten eine Saat säen, die Gesell-

schaft und Politik mit Sicherheit *beeinflussen* wird, möchten sie nicht in politische Kontroversen *verwickelt* werden. Der Herr der Gemeinde sagte: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt“ (Jo 18,36), und so wie ihr Herr möchte die Gemeinde „umhergehen und Gutes tun“ (Apg 10,38). Sie möchte nicht die Regierung stellen, weder direkt noch indirekt.

Das ökumenische Verständnis von Religionsfreiheit

In den ersten Jahren des Weltkirchenrates, beginnend mit seiner ersten Versammlung in Amsterdam im Jahr 1948, wurde die Religionsfreiheit auf die ökumenische Agenda gesetzt. Religionsfreiheit wurde als wichtige Voraussetzung für die ökumenische Einheit angesehen. 1968 wurde ein Sekretariat für Religionsfreiheit beim Sitz des Weltkirchenrates eingerichtet. Doch in den letzten Jahren ist der Standpunkt des Weltkirchenrates zur Religionsfreiheit etwas unklar. 1978 wurde das Sekretariat wieder geschlossen, wegen finanzieller Probleme. Das zeigt natürlich, welche Priorität man der Religionsfreiheit in der organisierten Ökumenischen Bewegung einräumt.

Heute versteht man in der Ökumene allgemein Religionsfreiheit als eines der Menschenrechte an Stelle der Grundrechte, auf deren Basis alle anderen Menschenrechte stehen. Das ist natürlich eine sehr säkulare Auffassung. Säkularisten oder Humanisten weigern sich, den religiösen Glauben als etwas zu sehen, das über oder außerhalb menschlicher Aktivitäten steht. So besteht die Gefahr, daß die Religionsfreiheit ihren einzigartigen Charakter verliert, der sie zum Wächter aller wahren Freiheiten macht.

Es darf nicht vergessen werden, daß, geschichtlich gesehen, das Gleichgewicht von Macht und Glaubensgemeinschaften religiöse Intoleranz neutralisiert und sich für die Religionsfreiheit positiv ausgewirkt hat. Denn die formale religiöse Einheit existierte immer nur unter Zwang. So gibt es in der Gesellschaft eine immanente Spannung zwischen Einheit und Religionsfreiheit.

Tatsächlich ist das eschatologische Bild der letzten Ereignisse eine dramatische Darstellung religiöser Verfolgung, wenn die massiven Kräfte des apokalyptischen Babylon versuchen, die „Übrigen“ in die Form des vereinigten Abfalls zu pressen.

Schließlich werden die Aussichten für die Religionsfreiheit recht verdunkelt, wenn deutlich wird, daß ökumenische Aktivisten sehr leicht Einschränkungen der Religionsfreiheit akzeptieren, wenn sie Gläubige eines anderen religiopolitischen Lagers betreffen, die eine angeblich negative soziale Haltung haben. Außerdem sind einige

ökumenische Führer in Zeiten des Umbruchs durchaus bereit, die Religionsfreiheit „zeitweise“ einzuschränken, wenn es um Einheit, nationalen Aufbau und das „Wohl“ der Gesamtgesellschaft geht.

Der Einfluß einer prophetischen Sicht

Die bisherigen Ausführungen beleuchten einige der Vorbehalte, die Adventisten gegen eine Mitarbeit in der organisierten Ökumenischen Bewegung haben. Die allgemeine Haltung der Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten gegenüber anderen Kirchen und der Ökumenischen Bewegung wird durch die genannten Überlegungen und ihr prophetisches Verständnis beeinflusst.

Im Rückblick fühlen sich Adventisten auch an die Jahrhunderte der Verfolgung und antichristlichen Manifestation der päpstlichen Macht erinnert. Sie erkennen Diskriminierung und Intoleranz bei Staatskirchen oder (anderen) etablierten Kirchen. In der Vorausschau sehen sie die Gefahr, daß sich Katholiken und Protestanten verbinden und religiös-politische Macht auf eine dominierende und potentiell verfolgende Art und Weise ausüben könnten. Sie verstehen die treue Gemeinde Gottes nicht als mächtige Kirche, sondern als Überrest. Sie sehen sich als Kern dieses Überrests und sind nicht bereit, sich mit dem zunehmenden christlichen Abfall der letzten Tage zu verbinden.

Im Hinblick auf die Gegenwart sehen Adventisten ihre Aufgabe darin, das ewige Evangelium allen Menschen zu verkündigen, sie zur Anbetung des Schöpfers und zum gehorsamen Festhalten am Glauben an Jesus aufzurufen und zu verkündigen, daß die Stunde des Gerichtes Gottes gekommen ist. Einige Aspekte dieser Botschaft sind nicht sehr populär. Wie können Adventisten am besten diesem prophetischen Auftrag nachkommen? Wir glauben, daß die Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten ihren göttlichen Auftrag am besten erfüllen kann, wenn sie an ihrer eigenen Identität, ihrer eigenen Motivation, ihrem eigenen Bewußtsein der Dringlichkeit und ihren eigenen Methoden festhält.

Ökumenische Zusammenarbeit?

Sollten Adventisten ökumenisch kooperieren? Adventisten sollten insofern mit anderen zusammenarbeiten, als das wahre Evangelium verkündigt und schlimme menschliche Not gelindert wird. Die Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten möchte jedoch in keine Mitgliedschaft verwickelt werden und wünscht keine Beziehungen,

die ihr klares Zeugnis verwässern würden. Dennoch möchten Adventisten „gewissen“hafte Partner sein. Die Ökumenische Bewegung als Motor der Zusammenarbeit hat akzeptable Ansätze, aber als Motor für eine organische Einheit der Kirchen ist sie eher suspekt.

Beziehungen zu anderen Kirchen und Religionsgemeinschaften

Bereits 1926, lange bevor die Ökumene in Mode war, verabschiedete der Exekutivausschuß der Generalkonferenz eine wichtige Erklärung, die dann auch in die Working Policy der Generalkonferenz (O 100) aufgenommen wurde. Diese Erklärung hat eine wesentliche ökumenische Bedeutung. Anlaß der Erklärung war eine Orientierung für Missionsgebiete und die Art der Beziehungen zu anderen „Missionsgesellschaften“.

Diese Erklärung wurde inzwischen erweitert und befaßt sich mit den Beziehungen zu „anderen religiösen Organisationen“ im allgemeinen. Sie bekräftigt, daß Siebenten-Tags-Adventisten „jede Organisation anerkennen, die Christus vor den Menschen erhöht als Teil des göttlichen Planes zur Evangelisierung der Welt und [...] große Hochachtung vor christlichen Männern und Frauen anderer Gemeinschaften haben, die sich darum bemühen, Seelen für Christus zu gewinnen.“ Und bezüglich der Einstellung zu anderen Kirchen: „Christliche Höflichkeit, Freundlichkeit und Fairness“ sollten an erster Stelle stehen. Es werden einige praktische Vorschläge zur Vermeidung von Mißverständnissen und Konflikten gemacht. Dennoch zeigt die Erklärung deutlich, daß die „Gemeinde der Siebenten-Tags-Adventisten“ die besondere „Aufgabe“ hat, das zweite Kommen als „unmittelbar bevorstehendes“ Ereignis anzukündigen und den Weg dem Herrn, wie er in der Heiligen Schrift offenbart wird, „vorzubereiten“. Dieser göttliche „Auftrag“ macht es Adventisten auch unmöglich, ihre Verkündigung „auf ein begrenztes Gebiet“ zu beschränken, und drängt sie, „die Aufmerksamkeit aller Menschen in der ganzen Welt“ auf das Evangelium zu richten.

1980 gründete die Generalkonferenz einen Ausschuß für zwischenkirchliche Beziehungen, um in Fragen der Beziehungen der Gemeinschaft zu anderen Religionsgemeinschaften zu beraten und über sie informiert zu sein. Dieser Ausschuß pflegt von Zeit zu Zeit offizielle Gespräche mit anderen religiösen Organisationen, wenn das als hilfreich angesehen wird.

Adventistische Verantwortliche sollten als Brückenbauer bekannt werden. Das ist keine leichte Aufgabe. Es ist sehr viel einfacher,

kirchliche Brücken zu sprengen und unverantwortlich agierenden „christlichen Kommandos“ zu dienen. Ellen White sagte: „Es erfordert viel Weisheit, Geistliche und Menschen mit viel Einfluß zu erreichen.“ (Evangelism, 562)

Adventisten sollten nicht in ein Getto eingemauert leben, nur Selbstgespräche pflegen, vor allem für sich selbst publizieren und einen sektiererischen Geist an den Tag legen. Es ist natürlich bequemer und sicherer, in einer adventistischen Festung zu leben und alle Zugbrücken der Kommunikation hochzuziehen. Von Zeit zu Zeit wagt man einen Ausfall in die Umgebung für eine kurze Evangelisation, macht so viele „Gefangene“ wie möglich und verschwindet mit ihnen wieder in der Burg.

Ellen White war keine Verfechterin einer Isolationsmentalität. „Unsere Prediger sollen den Kontakt mit den Predigern anderer Gemeinden suchen. Betet für und mit diesen Menschen, für die Christus eintritt. Sie tragen eine heilige Verantwortung. Als Boten Christi sollen wir ein tiefes und aufrichtiges Interesse an diesen Hirten der Herde an den Tag legen.“ (Testimonies, Band 6, 78)

Der nützliche Beobachterstatus

Die Erfahrung hat gezeigt, daß die beste Beziehung zu den verschiedenen Vereinigungen von Kirchen (national, regional, international) der Beobachterstatus ist. Auf diese Weise ist die Gemeinschaft informiert und kann Trends und Entwicklungen nachvollziehen. Er hilft, christliche Denker und Führer kennenzulernen. So erhalten Adventisten Gelegenheit, präsent zu sein und die Auffassungen der Gemeinschaft bekannt zu machen. Eine Mitgliedschaft ist nicht zu empfehlen. Diese ökumenischen Organisationen sind normalerweise nicht „neutral“. Sie verfolgen oft sehr spezifische Ziele und eine deutliche Politik und spielen eine gesellschaftspolitische Rolle. Es hätte wenig Sinn, (im besten Fall) halbherzig oder pro-forma-Mitglied zu sein (wie es viele Mitgliedskirchen sind) oder in die Opposition zu gehen (was sich nicht vermeiden ließe).

Auf lokaler Ebene, wo es mehr um praktische als um theologische Fragen geht, könnte man jedoch – mit der entsprechenden Vorsicht – gewisse Formen einer adventistischen Mitgliedschaft erwägen. Wir denken hier an Gruppen wie Pastorengemeinschaften, Bruderschaften oder Zusammenschlüsse lokaler Kirchen, Bibelstudiengruppen, besondere Gruppen oder Netzwerke, die lokale Bedürfnisse prüfen und bei der Lösung lokaler Probleme helfen. Adventisten sollten sich

nicht dadurch auszeichnen, daß sie sich jeder Verantwortung für das örtliche politische Gemeinwesen entziehen.

In den letzten Jahren hatten adventistische Verantwortliche und Theologen viele Gelegenheiten zum Dialog mit anderen Kirchenvertretern. Diese Erfahrungen waren segensreich. Der gegenseitige Respekt wurde gefördert. Abgedroschene Klischees sowie falsche und unwahre Auffassungen von der Lehre konnten ausgeräumt werden. Vorurteile wurden ganz unzeremoniell zu Grabe getragen. Theologische Instrumente und Auffassungen wurden deutlich. Neue Dimensionen und Ausblicke haben sich aufgetan. Vor allem wurde ihr Glaube an die adventistische Botschaft verstärkt. Adventisten haben keinen Grund zu Minderwertigkeitskomplexen. Es ist vielmehr ein Vorrecht, Adventist zu sein und zu wissen, daß die theologische und organisatorische Grundlage der Gemeinde fest und sicher ist.

Boten der echten „Oikoumene“

Adventisten sind Boten der wahren und bleibenden „oikoumene“. Im Hebräerbrief wird von der „kommenden Welt (griech. „oikoumene“) gesprochen (Hbr 2,5), dem kommenden universellen Reich Gottes. Letztlich arbeiten Adventisten für diese Art von Ökumene. Jede andere ökumenische Bewegung ist vergänglich. In der Zwischenzeit ist es christliche Aufgabe, „den Herrn Christus in (unserem) Herzen“ zu heiligen. „Seid allezeit bereit zur Verantwortung vor jedermann, der von euch Rechenschaft fordert über die Hoffnung, die in euch ist [...]und habt ein gutes Gewissen.“ (1 Pt 3,15.16)